

»Gott oder Geld«?

Notizen zur Konkurrenz von Glaube und Konsumorientierung im Hinblick auf John Updikes »Rabbit«-Tetralogie

In der theologischen Diskussion des Geldes als eines kulturellen Phänomens wird häufig vorausgesetzt oder suggeriert, Gott und Geld, Glaube und Konsumorientierung seien zwei Instanzen, die in dem Sinn in Konkurrenz zueinander stünden, dass Geld vergöttlicht zu werden drohe. Wenn dies auch grundsätzlich zutreffen mag, so scheint mir doch eine Differenzierung der Wahrnehmung des Konkurrenzverhältnisses von Gott und Geld angebracht. Ausgehend von einem Blick auf John Updikes »Rabbit«-Tetralogie¹ will ich zeigen: Nicht allein die Divinisierung des Geldes, sondern ebenso oder vor allem die Ambivalenz der Gotteserfahrung ist als bestimmender Faktor in der Konkurrenz von »Gott und Geld« zu begreifen.

1. »Bessere Verhältnisse«

Der dritte Roman von John Updikes viel gespriesener »Rabbit«-Tetralogie, »Bessere Verhältnisse« (»Rabbit is Rich«), setzt in einer Situation ein, in der der vormals mittel- und orientierungslose Harry Angstrom durch eine Erbschaft seiner Gattin Janice zu Geld gekommen ist, und infolgedessen einen festen bzw. festeren Stand im Leben gewonnen hat. Der neureiche Harry Angstrom gibt sich lustvoll dem Schein des Glücks hin, der von der Konsumgesellschaft vermittelt wird. Seine »Bibel«² für das Leben in der Konsumgesellschaft, die »Consumer Reports«, begleitet ihn durch den gesamten Band als Medium seiner neuen Religion³ – eine wohltuende Religion, so lesen wir:

¹ Inwieweit ein Romanwerk im allgemeinen bzw. dieses Romanwerk im besonderen als Bezugsgröße für die Analyse eines kulturellen Verhältnisses zu dienen vermag, kann im Rahmen dieser Besinnung nicht eigens erörtert werden; die folgenden Überlegungen setzen die Relevanz eines Romanwerks für kulturhermeneutische Arbeit voraus.

² J.A. SCHIFF bezeichnet m.E. zu Recht die »Consumer-Reports« als Rabbits »Bibel«. Vgl. ders., *John Updike Revisited*, New York 1998, 54.

³ Vgl. J. BOSWELL, *The World and the Void. Creatio ex Nihilo and Homoeroticism in John Updike's Rabbit is Rich*, in: *John Updike and Religion. The Sense of the Sacred and the Motions*

Zum ersten Mal seit seiner Kindheit ist Harry einfach glücklich, am Leben zu sein.
(*BV 15/RAAT 629*)⁴

Rabbit sonnt sich über der alten erinnerten Welt, reich, mit sich zufrieden.
(*BV 84/RAAT 682*)

Harry sieht sich oberhalb der alten Welt, emporgehoben durch seinen Wohlstand. In früheren Zeiten, erinnert er sich, war Harry von der Ahnung, »verspätet« zu sein, geplagt worden, jetzt, da er reich ist, ist er dieser Beschwer entronnen.

In letzter Zeit hat [Harry] nie mehr das Gefühl, zu irgend etwas zu spät zu kommen, ein eigenartiger innerer Friede erfüllt ihn in diesem Lebensabschnitt, wie ein geworfener Ball, der auf dem Höhepunkt der Wurfbahn sekundenlang stillsteht. Sein Gold steigt im Wert, jeden Tag zehn Dollar pro Unze oder so ähnlich, zehnmal dreißig macht dreihundert Mäuse, ohne dass er einen Finger dafür rührt [...]. (*BV 263/RAAT 826*).

Die Metaphorik dieser Passage ist ein Nukleus der Konfiguration von Glaube und Konsumorientierung in der gesamten »Rabbit«-Tetralogie. Harry ist »oben« – wie sein Gold, das im Wert steigt. Gott ist in dieser von Reichtum gesegneten, gleichsam über die Erdschwere erhabenen Lebensphase nur als dunkle Erinnerung an den Tod gegenwärtig. So lesen wir einige Seiten später ein Gegenbild zu der eben zitierten Passage:

[...] [N]un hatte [Gott] sich zurückgezogen und bezeugt Harry den zwischen wohl-situier-ten Gentlemen üblichen Respekt, nur eine Visitenkarte hatte er noch in der Magengrube hinterlassen, ein Stück Blei, akkurat wie ein Senklot, das Harry herabzog zu all den bleier-nen Toten unten in der hohlen Erde. (*BV 268/RAAT 830*)

Gold steht innerhalb dieser Logik also für Aufsteigen, erhabenes Schweben; die bleierne Erinnerung an Gott hingegen für die Gravität des Todes. Das Verhältnis zu »Gott« erscheint in der zuletzt zitierten Passage zweitcodiert⁵ als das Verhältnis zu einem wohl-situier-ten bzw. wohlhabenden Gentleman, der sich auf Distanz halten lässt, so wie die Konventionen in den vornehmen Kreisen, in denen der neureiche Harry nun verkehrt, einen Schutz vor bedrän-

of Grace, hg. v. J.O. Yerkes, Grand Rapids 1999, 161–179, 166.

⁴ Belege beziehen sich auf die englischsprachige Ausgabe: Rabbit Angstrom. *A Tetralogy* [*RAAT*]. Rabbit Run [1960]. Rabbit Redeux [1970]. Rabbit is Rich [1981]. Rabbit at Rest [1990], New York/London/Toronto 1995; Zitate folgen den Übersetzungen ins Deutsche: Hasenherz [*HH*], übers. v. M. Carlsson, Frankfurt a. M. 1962; Unter dem Astronautenmond [*UA*], übers. v. K. Motvig, Reinbek 1973; Bessere Verhältnisse [*BV*], übers. v. B. Hennings, Reinbek 1994; Rabbit in Ruhe [*RR*], übers. v. M. Carlsson, Reinbek 1994.

⁵ Die Eigenschaft des Geldes, sich sinnhaft mit der erlebten Wirklichkeit zu verbinden, hat J. Hörisch provokativ beschrieben: »Geld ist die Gestalt der vollendeten zweitcodierten Welt; schlechthin nichts hienieden ließe sich nicht auch in Geld ausdrücken, kurzum: Geld ist das genuine Medium einer universalen Simulation.« J. HÖRISCH, Geld – Ein Handbuchartikel, in: Ders., Gott, Geld, Medien. Studien zu den Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten, Frankfurt a.M. 2004, 198–118, 116.

gender Intimität verleihen. Es gilt, die spirituelle Detachiertheit des neureichen Harry Angstroms in ihrer Tiefe wahrzunehmen. Diese besteht darin, dass Harry ausdrücklich über »das Unsichtbare« nicht nachdenken *will*: nicht auf Grund der Abwesenheit des Unsichtbaren, sondern auf Grund von dessen bedrohlicher Anwesenheit. In einem Gespräch Harrys mit seinem Sohn Nelson, in dem der Glaube – ohne Harrys Willen – thematisch wird, lesen wir recht unvermittelt den Satz über Harry:

Er möchte sowieso lieber nicht über das Unsichtbare nachdenken, jedesmal in seinem Leben, wenn er einen Schritt in seine Richtung machte, ist jemand ums Leben gekommen. (RAAT 767/BV 189)

Diese abgründige Bemerkung, die den tieferen Grund für die spirituelle Detachiertheit des neureichen Harry Angstrom durchscheinen lässt, ist für das Verhältnis von Gott und Geld in der »Rabbit«-Tetralogie von m.E. kaum zu überschätzender Bedeutung. Der Grund dafür, dass Harry sich der marktformigen Daseinsgestaltung hingibt und seine Spiritualität verdrängt, liegt nicht im Geld (allein), sondern in seiner religiösen Erfahrung. Nicht die Verlockungen der Konsumgesellschaft, sondern die Ambivalenz der Gotteserfahrung bestimmt Harrys Entscheidung. Diese Ambivalenz der Gotteserfahrung gilt es zu verstehen, wenn das Verhältnis von Glaube und Konsumorientierung in Updikes Epos wahrgenommen werden soll.

2. Die Ambivalenz der Gotteserfahrung als Verstehenshintergrund der Konfiguration von Glaube und Konsumorientierung in der »Rabbit«-Tetralogie

Von »Gott« ist in Updikes Roman-Tetralogie fortwährend die Rede, häufig allerdings in (scheinbar) beliebigen Gedankenketten und Assoziationen. Fest eingerammt in die ganze Handlung ist hingegen die Erfahrung Gottes als einer Macht, die den Menschen heimsucht. In drei Szenen der Tetralogie werden die Heimsuchungen der Angstroms durch diesen »Anderen« geschildert. Die erste dieser drei Heimsuchungen soll kurz wiedergeben gegeben werden, damit das wohl entscheidende Moment des Gottesbildes der »Rabbit«-Tetralogie deutlich wird. Nur einige Worte zum Rahmen dieser Szene: Harrys junge Gattin »Janice« betrinkt sich, nachdem Harry sie samt ihrem gemeinsamen Baby in der Nacht zuvor – zum wiederholten Mal – verlassen hatte. Wir befinden uns in der Wohnung der Angstroms.

[...] [D]as Gefühl, irgendjemand sehe ihr [Janice Angstrom] zu, wird immer stärker [...] Sie geht zum Fernsehapparat und schaltet ihn ein [...]. Während sie vor dem Apparat sitzt und aufmerksam dem leeren Flackerschein zusieht, meint sie, irgend jemand stehe hinter ihr, und ein paar Mal wirft sie den Kopf herum. Sie ist sehr rasch, aber immer ist da ein

Raum, den ihre Augen nicht durchdringen können, und dahinein schlüpft dieser andere immer. [...] (HH 33/RAAT 219)

Ein paar Zeilen später lesen wir:

Da *ist* eine andere Person in der Wohnung, aber es ist nicht Harry, es ist irgendjemand, der hier überhaupt nichts zu suchen hat, und sie beschließt, ihn zu ignorieren [...]. (HH 337/RAAT 223)

Dieser »andere« gibt sich in dem Moment zu erkennen, da Janice später versucht, ihre kleine Tochter Becky zu baden. Auf kein anderes Ereignis in der gesamten Tetralogie wird so häufig zurückverwiesen wie auf dieses⁶.

[Janice] lässt sich sacht auf die Knie nieder neben der großen, stillen Wanne, aber daß ihre Ärmel von unten bis oben naß werden, das hat sie nicht erwartet. Wie zwei breite Hände greift das Wasser um ihre Arme, und vor ihren verwunderten Augen geht das rosa Baby wie ein grauer Stein unter. Sie protestiert schluchzend, sie will das Kind hochreißen, aber das Wasser stößt ihre Hände zurück, greift nach dem Bademantel, und das glitschige Ding schlüpft immer wieder davon in der jäh undurchdringlichen Masse. Plötzlich packen ihre Hände zu, sie fühlt einen Herzschlag an ihrem Daumen, dann gleitet der Klumpen wieder weg. [...] Es dauert einen Augenblick, aber dieser Augenblick ist mit dem Maß einer zäher fließenden Zeit gemessen. Dann hat sie Becky, sie hält sie mit beiden Händen fest, und alles ist gut. [...] Der kleine gewichtslose Körper liegt schlaff an ihrem Hals, sie wirft einen raschen, erleichterten Blick auf das Kind, aber sein Gesicht wirkt seltsam geronnen. Verzerrt steigt eine Erinnerung in ihr auf, wie man künstliche Atmung vornimmt, und ihre kalten nassen Arme pumpen in wahnsinnigem Rhythmus die des Kindes auf und nieder. Hinter ihren fest zgedrückten Liedern steigen dunkelrote riesige Gebete auf, wortlos, monoton, und es ist, als umklammere sie die Knie eines unermesslichen Dritten, dessen Name, Vater, Vater mit spürbaren Schlägen gegen ihren Kopf trommelt [...] kein Funke springt auf unter ihren Armen [...]. Nicht die leiseste Antwort keimt aus der Finsternis, trotz all ihrer strömenden Gebete. Und das Gefühl, dass ein Dritter neben ihr steht, wächst ins Riesenhafte, und sie weiß, weiß, während es laut an der Tür klopft, dass ihr das Schlimmste widerfahren ist, was einer Frau auf dieser Welt je widerfahren kann. (HH 340f./RAAT 226f.)

Gottes negative Gegenwart in dieser Schlüsselszene findet einen Nachhall in allen drei folgenden Bänden; Harry wird Gott wiederholt zum Vorwurf machen, er habe nicht eingegriffen⁷. An zwei weiteren Stellen im Roman erscheint dieser »Andere« an der Schnittstelle von Leben und Tod⁸. Der wohl-

⁶ Vgl. RAAT 289/UA 30; RAAT 297/UA 40; RAAT 325/UA 72; RAAT 849/BV 291; RAAT 914/BV 372; s.u. Anm. 7.

⁷ Vgl. RAAT 237/HH 358; RAAT 1057/BV 19f.

⁸ In dem Augenblick, in dem Janices Liebhaber Charlie einen Herzinfarkt erleidet, sieht sie sich durch die Augen einer allgegenwärtigen »dritten Person«: Ein Dritter ist im Zimmer, der sie ihr ganzes Leben gekannt hat und sie, von oben her, stumm beobachtet hat, bis jetzt; durch dieses Augenpaar sieht sie sich selbst weinen [...].« (UA 380f./RAAT 602) Im letzten Band der Tetralogie wird eine Begegnung Harrys mit diesem Anderen geschildert, die sich zuträgt, als Harry während eines Segeltörns einen Herzinfarkt erleidet: »Der Schmerz reicht jetzt in beide Arme hinunter bis zum Unterkiefer hinauf. Vor langer Zeit hat Rabbit mal zu jemandem, einem wißbegierigen Geistlichen, gesagt, *Irgendwo hinter all diesem ist etwas, das darauf wartet,*

habende Harry Angstrom hat sich von *diesem* unsichtbaren Anderen, der den Menschen heimsucht, aus »guten« Gründen verabschiedet. Er ist nicht etwa schlicht den Verlockungen der Konsumgesellschaft erlegen, vielmehr gibt es einen spirituellen Grund für die Flucht in die Geldbestimmtheit: »Geld« bildet eine Schicht um Harry herum, die ihn vor den Gefahren der Spiritualität, vor der Gottesvergiftung⁹ schützt. Wie wir an einer anderen Stelle erfahren, ist Harry regelrecht stolz auf seine Erkenntnis, dass vom Luxus die Möglichkeit ausgeht, die mit Wohlstand Gesegneten vor der Ambivalenz der Wirklichkeit zu bewahren, jener Wirklichkeit, in der die natürliche Macht des Todes und die bedrohliche personale Macht Gottes unauflöslich miteinander verwoben scheinen; Rabbit hat begriffen, dass Natur »ein Elixier ist, ein Luxus, den man kaufen und einzäunen und für die Wohlhabenden rein erhalten kann in diesem unreinen Zeitalter.« (BV 161/RAAT 744) Diese Weichzeichnung der Wirklichkeit im milden Schein des Geldes entlastet vom Unbill der Existenz: vom Bedrohlichen der Wirklichkeit, die an allen Enden vom Tod umrahmt ist oder zu sein scheint. Das Beschwerliche am unverstellten Sein wird umzäunt und die Wirklichkeit dosiert und domestiziert¹⁰.

Harry Angstrom hat, innerhalb der Logik seiner Welterfahrung gesehen, allen Grund, sich an eine ästhetisierte, scheinhafte Wirklichkeit zu halten. Denn das Unsichtbare, das der unverstellte Blick als Abgrund der Wirklichkeit gewährt, begegnet ihm als eine Macht, die wahllos und unerschütterlich Leben gibt und nimmt. Die Wahl »Gott oder Geld« trifft Harry zugunsten des Geldes – bestimmt wird diese Option allerdings nicht (allein) durch die Macht der Konsumgesellschaft, sondern durch seine Gotteserfahrung.

von mir aufgespürt zu werden. Was immer es ist, es hat ihn aufgespürt und nimmt ihn in jetzt die Mangel.« (RR 180/RAAT 1172)

⁹ Vgl. T. MOSER, Gottesvergiftung, Frankfurt a.M. 1976. Die in Mosers Schrift geschilderte »Gottesvergiftung« hat eine andere Färbung als das spirituelle Leiden Harry Angstroms, dennoch soll sie hier als bekanntes Zeugnis für eine (höchst) ambivalente Gotteserfahrung Erwähnung finden.

¹⁰ Vgl. hierzu auch SCHIFF, John Updike Revisited (s. Anm. 2), 55. – Ob Koh 7,11 f. in diesem Sinn zu verstehen ist, muss offen bleiben: »Gut ist Weisheit zusammen mit Besitz, ein Vorteil für die, die die Sonne sehen, Denn: im Schatten der Weisheit – im Schatten des Geldes –. Der Gewinn der Erkenntnis [besteht darin], dass die Weisheit denen, die sie besitzen, das Leben erhält.« Vgl. H. SPIECKERMANN, Gott und Mensch am Markt, in: Chr. Gestrich (Hg.), Gott, Geld und Gabe. Zur Geldförmigkeit des Denkens in Religion und Gesellschaft, Berlin 2004 (BThZ.B), 32–49.

3. Die Konfiguration von Glaube und Konsumorientierung in John Updikes »Rabbit«-Tetralogie als Herausforderung für die Theologie

Dergleichen mag der Theologie anstößig erscheinen. Theologie mag geneigt sein, zu widersprechen: Geld ist »nicht wirklich« ein heilsam strukturierender Faktor des Daseins, sondern stabilisiert nur einen Schein; Gott ist nicht die Macht, die gleichgültig Leben gibt und nimmt, sondern Gott bewahrt noch das Leben, das vor den Augen der Menschen ausgelöscht zu werden scheint. Wenn die Theologie sich jedoch der Literatur als einer Gestalt zeitgenössischer Kultur zuwenden möchte, hat sie sich jeder Belehrung von Romanprotagonisten unbedingt zu enthalten. Der Roman ist ein Kosmos für sich; wenn man die Geltung der Gesetze dieses Kosmos nicht anerkennt, hat man aufgehört zu lesen¹¹. So man dies zu konzedieren bereit wäre, böten sich zwei alternative Lesarten des Textes an: Die eine Lesart hielte fest, dass »Geld« unter den Bedingungen der gefallenen Welt eine Stabilität vermittelt, die Lebensräume begehbar macht¹². Vor dem Hintergrund von Updikes Roman sollte aber deutlich sein, dass es sich hier um eine in der Tat anstößige Konsequenz handeln kann, da diese Stabilisierung des Seins auch eine marktformige Zweitcodierung des Gottesverhältnisses einschließt. Eine zweite Lesart würde das Romanwerk als Inszenierung eines Scheiterns wahrnehmen, von dem aus ein Licht auf das negativ konturierte Gelingen fallen würde: Diese Lesart würde annehmen, dass Harry Angstroms Flucht in die Marktformigkeit innerhalb der Logik seiner Erfahrung zwar nachvollziehbar ist, dass Theologie aber herausgefordert ist, diese Logik der Erfahrung zu hinterfragen, ohne dass die Bedingungen, unter denen Harry Angstrom agieren muss, übergangen würden. Bleiben wir bei dieser letzteren Lesart stehen, und nehmen wir an, die der Theologie gestellte Aufgabe bestünde darin, die Sequenz:

¹¹ Vgl. hierzu die erzähltheoretischen Überlegungen J. Derridas, die man freilich kontrovers diskutieren kann: J. DERRIDA, Falschgeld. Zeit Geben I, übers. v. A. Knop u. M. Wetzel, München 1993 [1991], v. a. 127.217 f. und 189 ff.

¹² Vgl. zur harmatologischen Dimension dieses Gedankens M. ROTH, Sinn und Geschmack fürs Endliche. Überlegungen zur Lust an der Schöpfung und der Freude am Spiel, Leipzig 2002. – Es muss (vor jeglicher Beurteilung) konstatiert werden, dass Harrys Ehe durch Geld gefestigt und durch Gold verschönert wird: Die wirtschaftliche Abhängigkeit Rabbits von seiner Gattin Janice verhindert eine endgültige Auflösung der brüchigen, von Affären und Krisen geschüttelten Beziehung. Diese materialistische Komponente der Ehe wird von Harry aber nicht als externer Zwang erlebt, sondern im Gegenteil als lustvoll: So labt Harry sich an der Vorstellung, Janice sei der »Schlussstein seines Reichtums« (RAAT 1034/BV 525), sein »Schatz« (RAAT 970/BV 444). Das insgesamt nicht unproblematische Sexualleben der Eheleute Angstrom erscheint mit einem Mal in hellem Licht, als kurz zuvor erworbene Goldbarren in den Austausch von Zärtlichkeiten integriert werden (RAAT 816 ff./BV 251 ff.). Zur Synergie von Sexualität und Geld in »Rabbit is Rich« vgl. SCHIFF (s.o. Anm. 2), 55f.

Negativitätserfahrung – Flucht in marktförmige Daseinsgestaltung in Frage zu stellen. Dann bedürfte es einer Interpretation der Negativitätserfahrung, die deren unwiderstehliche Macht ernst nimmt *und* eine Hoffnung auf deren Überwindung artikuliert¹³. Die Formulierung einer solchen Hoffnung hätte aber der Versuchung zu widerstehen, in assertorische Rede zu kollabieren, so dass der Kontakt mit der Welt des Romans und der in ihr geltenden Erfahrung nicht verloren geht. Diese Lesart würde insbesondere insofern eine Herausforderung an die Theologie darstellen, als Harry Angstrom mit dem Gedanken einer christlichen Existenzdialektik durchaus theoretisch vertraut ist – jedoch, gleich dem Kierkegaardschen Pseudonym Johannes de Silentio¹⁴, ohne diese Dialektik in seinem Leben realisieren zu können:

Harry kann dem dunklen, verschlungenen Eingeweideaspekt des Christentums keinen Geschmack abgewinnen, diesem ›das Leben muss durchstanden werden‹, dieser Hingabe an den Tod und das Leiden, das alles wiedergutmacht, alles umkehrt, wie ein Regenschirm, der sein Inneres nach Außen öffnet. Es fehlt ihm an der nötigen Bedingungslosigkeit, der Richtschnur eines Paradoxons zu folgen. (*HH* 307/*RAAT* 203)

Harry Angstrom ist in dieser Hinsicht ein gescheiterter Kierkegaardianer. Sein Name »Angstrom« ist eine Anspielung an Kierkegaards Werk »Der Begriff Angst«¹⁵; ein Kierkegaardsches Festhalten des Paradoxon jedoch ist für Harry keine Option. So wird deutlich, dass die Konfiguration von »Geld« und »Glaube« innerhalb des Romanwerks letztlich mit ungelösten theologisch und existenzphilosophisch zu beschreibenden Konflikten verbunden ist. Theologie sieht sich dann vor die Aufgabe gestellt, existentielle Krisenerfahrungen so zu deuten, dass die bestimmende Macht der Negativitätserfahrung gebrochen werden kann. Die Konfiguration von Geld und Glaube, die im Rabbit-Epos begegnet, stellt die Theologie also vor die Aufgabe, Kierkegaardsche bzw. Lutherische¹⁶ Existenzdialektik im Gespräch mit zeitgenössischen Beschreibungen von Negativitätserfahrungen neu zu artikulieren, wenn anders die Wucht der im Roman artikulierten Welt- und Gotteserfahrung der Theologie alle Antworten aus der Hand schlagen soll.

¹³ Das frühe pseudonyme Werk S. Kierkegaards könnte als Modell für eine solche Rede dienen. Vgl. J. SCHMIDT, Vielstimmige Rede vom Unsagbaren. Dekonstruktion, Glaube und Kierkegaards pseudonyme Literatur, Berlin/New York 2006 (KSMS 14), v. a. 191 ff.

¹⁴ Vgl. a.a.O., 181 ff.

¹⁵ J. UPDIKE, »Ein herausragender christlicher Literat. Dank für die vom Catholic Book Club in New York am 11. September 1997 verliehene Champion-Medallie«, in: ders., John Updike und ich [»More Matter«]. Essays, übers. v. S. Höbel, Reinbek bei Hamburg 2002 [1999], 551–555, 555. Zum Verhältnis Updikes zu Kierkegaard vgl. v. a. G.W. HUNT, John Updike and the Three Great Secret Things. Sex, Religion, Art, Grand Rapids 1980.

¹⁶ Vgl. M. LUTHERS Gedanken der »desperatio salutis« (WA 18,719,9–12); vgl. hierzu TH. REINHUBER, Kämpfender Glaube. Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von de servo arbitrio, Berlin/New York 2000 (TBT 104).